

„Speichern nichts in der Cloud“

Michael Butz, MSc, Geschäftsführer des Zertifizierungsdiensteanbieters „A-Trust Gesellschaft für Sicherheitssysteme im elektronischen Datenverkehr GmbH“, über die Akzeptanz und Sicherheit der Funktion „Bürgerkarte“.

Was ist ein Zertifizierungsdiensteanbieter?

Butz: Wir bestätigen auf elektronischem Weg, dass eine bestimmte Person, die sich uns gegenüber ausgewiesen hat und bei uns als diese Person registriert ist, zu einem auf die Sekunde genau bestimmten Zeitpunkt diejenige ist, als die sie sich im elektronischen Rechtsverkehr ausgibt, und bieten das als Dienstleistung an.

Ihr Unternehmen ist der einzige akkreditierte Zertifizierungsdiensteanbieter in Österreich. Was bedeutet das in der Praxis?

Butz: Wir sind aber kein Monopolist, der andere vom Markt verdrängt oder verdrängen will. Es steht nach dem Signaturgesetz jedem frei, auch Zertifikate auszustellen, wenn er das nötige Stammkapital aufbringt, die Erfordernisse des Signaturgesetzes erfüllt, die entsprechenden technischen Einrichtungen bereitstellt, einen Widerrufsdienst und einen Verzeichnisdienst für Signaturprüfungen einrichtet und Versicherungen in der erforderlichen Höhe abschließt. Immerhin haften wir für die Richtigkeit der von uns ausgestellten Zertifikate.

Bei Verträgen, die über das Internet abgeschlossen wurden und angefochten werden, kann das von entscheidender Bedeutung sein. Etwa, wenn einer der Vertragsteile behaupten sollte, den Vertrag nicht oder nicht in der vorliegenden Form abgeschlossen zu haben. Der dem Zertifikat beigegebene Zeitstempel beweist die Sachlage auf die Sekunde genau und lässt genau erken-



Michael Butz: „Ohne Bestätigung einer vertrauenswürdigen Stelle, dass jemand wirklich der ist, als der er sich ausgibt, kann eigentlich niemand sicher sein.“

nen, was früher oder später war.

Wie sicher sind die Zertifikate?

Butz: Wir sind, von den Eigentümern her, ein rein österreichisches Unternehmen. Unsere Server stehen in einem Hochsicherheitsraum in Wien. Wir speichern nichts in der Cloud, handeln nicht mit den Daten unserer Kunden und schicken ihnen keine Werbung. Unsere derzeit 15 Mitarbeiter sind sicherheitspolizeilich überprüft.

Viele Menschen bewegen sich ziemlich sorglos im Internet. Warum hat sich die elektronische Signatur in der Praxis noch nicht richtig durchgesetzt?

Butz: Die steigende Anzahl von Fällen von Internet-Kriminalität müsste eigentlich Anlass geben, diese Praxis zu überdenken. Ohne ein Zertifikat, also eine Bestätigung einer vertrauenswürdigen Stelle, dass jemand der ist, als der er sich ausgibt, kann eigentlich niemand sicher sein, dass er einen Ver-

tragspartner auch wirklich belangen kann, wenn dieser eine bestellte und bezahlte Ware nicht liefert – und sich bei näheren Nachforschungen als Betrüger herausstellt, den es physisch unter der angegebenen Identität gar nicht gibt.

Im Übrigen teile ich Ihre Auffassung nicht, dass sich die elektronische Signatur nicht so richtig durchgesetzt hat. Entsprechend der Einwohnerzahl Österreichs sind etwa acht Millionen E-Cards in Umlauf. Zieht man Personen unter 14 Jahren ab – das Mindestalter für die Ausstellung einer Bürgerkarte – und weiters alle jene, die nicht aktiv im Internet auftreten, bleiben etwa drei Millionen E-Cards übrig, die mit der Funktion Bürgerkarte ausgestattet werden können. Mit Stand Dezember 2012 haben wir etwa 120.000 E-Cards ausgestattet, von denen etwa 72.000 noch aktiv sind. Zudem wurden mehr als 105.000 Handy-Signaturen ausgestellt. Waren es im August 2012 noch 6.000, ist diese Zahl im September auf 9.000, im Oktober auf

14.000 und im November auf 17.000 gestiegen. Die Handy-Signatur hebt ab. Das ist auch kein Wunder – einfacher geht's fast nicht mehr. Man braucht kein Zusatzgerät mehr, sondern nur ein Handy, und es muss keineswegs ein Smartphone sein. Es muss nur ein Display haben, auf dem der übermittelte Transaktions-Code abgelesen werden kann. Mit Stand Ende November 2012 haben wir etwa zehn Prozent der möglichen Nutzer erreicht.

Was hält die Menschen davon ab, die Bürgerkarte zu nutzen?

Butz: Früher hätte man sagen können, die Leute hätten sich für die Nutzung der Funktion Bürgerkarte ein zusätzliches Gerät, nämlich einen Kartenleser, kaufen müssen. Die einfachste Ausführung, ein Kartenleser der Klasse 1, kostet etwa sieben Euro. Ein Kartenleser der Klasse 2 kostet in unserem Shop 57,60 Euro. Mit der Handy-Signatur kommt man sogar ohne Zusatzgerät und Programminstallationen aus. Sie lassen bei einer Registrierungsstelle die Telefonnummer ihres Handys freischalten, legen Ihr persönliches Passwort fest, und können immer dann, wenn bei einer Anwendung nach der Bürgerkarte gefragt wird und Sie zwischen Karte und Handy auswählen können, dieses wählen. Ihnen wird dann auf dem Display ein Transaktionscode übermittelt, der fünf Minuten lang gültig ist. Diesen Code tippen Sie in das entsprechende Feld der Anwendung am PC ein und sind dann deren au-

torisierter Benutzer, etwa, um Ihr Pensionskonto einsehen zu können. Kein Zusatzgerät mehr, bloß das Handy. Aus diesem Grund empfiehlt sich die Handy-Signatur vor allem für jene, die nur wenige Male im Jahr Amtswege zu erledigen haben.

Wie bürokratisch aufwendig ist die Registrierung?

Butz: Registrierung und Freischaltung bedeuten nichts anderes, als dass man vor einer vertrauenswürdigen Stelle seine Identität auf sichere Art nachweist, nämlich durch einen amtlichen Lichtbildausweis. Bei der Registrierung wird eine internettaugliche, also elektronische Verknüpfung des Trägermediums mit der Zertifizierungsstelle hergestellt, entweder mit dem Chip der E-Card oder mit der SIM-Karte des Handys. Nach Herstellung dieser Verknüpfung ist die E-Card oder das Handy als Bürgerkarte frei-

geschaltet. Mit der Karte oder dem Handy und der PIN bzw. dem Passwort ist man als Berechtigter ausgewiesen – wie bei der Bankomatkarte. Wie bei dieser wird man allerdings auch hier sowohl den Datenträger als auch den Zugangscodeschützen müssen. Ebenso ist eine beabsichtigte Sperre durch den Berechtigten möglich. Wird das Signaturpasswort zehnmal hintereinander falsch eingegeben, wird die Bürgerkarte automatisch gesperrt. Die Krankenschein-Funktion der E-Card ist davon aber nicht betroffen.

Bei welcher Stelle erfolgt eine Freischaltung und was kostet sie?

Butz: Es gibt 135 Registrierungsstellen. Sie sind auf der Website <https://www.a-trust.at/registrierungsstellen/> ersichtlich. Dazu kommen die Finanzämter. Alle der etwa 6.000 Registration-Officers, die die Registrierung

und Freischaltung vornehmen, wurden von uns oder im Wege unserer zentralen Registration-Officers ausgebildet und auf ihre Vertrauenswürdigkeit überprüft.

Was kostet die Registrierung?

Butz: Die Registrierung kostet den Benutzer nichts. Wer sich registrieren lässt, erhält kostenlos Zugang zu unserem E-Tresor, in den der Registrierte passwortgeschützt persönliche Daten und Dokumente ablegen kann. Damit kann weltweit beispielsweise eine Kopie des Reisepasses oder des Führerscheins abgerufen werden, wenn diese Dokumente abhanden gekommen sein sollten. Das beschleunigt auch die Ausstellung von Ersatzdokumenten wesentlich. Genauso gut können auch Geschäftsunterlagen oder medizinische Befunde gespeichert werden. In zwei Gigabyte Speicherplatz kann

man eine Million beschriebene A4-Seiten unterbringen.

Wenn diese Leistungen kostenlos sind, womit verdient die A-Trust Geld?

Butz: Wir erhalten von der öffentlichen Hand Beiträge insofern, als wir für den Staat eine Serviceleistung erbringen und der öffentlichen Verwaltung daran liegt, dass die Bürger vermehrt Verwaltungsvorgänge rechtsverbindlich über Internet abwickeln, sodass sich diese Vorgänge vereinfachen oder von zu Hause aus erledigt werden können. Daneben sind wir auch ein Dienstleistungsunternehmen. Wir stellen kostenpflichtig für die Aufnahme der Signaturdaten geeignete Ausweise her, zertifizieren Software, projektieren Sicherheitsumgebungen und unterstützen Firmen bei Sicherheitsproblemen.

Interview: Kurt Hickisch

INFORMATIONSSYSTEM FÜR GROSSEINSÄTZE

NEUENTWICKLUNG „ISOS“ Visualisierung der Einsatzkräfte

Bei der alpinen Ski-Weltmeisterschaft 2013 wurde ein neues Informationssystem eingesetzt. Das *Informationssystem Öffentliche Sicherheit (ISOS)* wurde von der TU Graz, der Landespolizeidirektion Steiermark und IT-Spezialisten des Innenministeriums entwickelt. Mit einer speziellen Visualisierungslösung wird das Einsatzgeschehen in Echtzeit auf die Bildschirme des Einsatzmanagements übertragen. Im Ernstfall kann die Reaktionszeit der Einsatzkräfte erheblich verkürzt werden. „Die eigene Position und die der anderen Einsatzkräfte jederzeit zu kennen, ist das größte Verbesserungspotenzial. Das



ISOS-Einsatz bei der Ski-Weltmeisterschaft in Schladming: Siegfried Vössner, Leiter des TU-Instituts für Maschinenbau- und Betriebsinformatik.

wird umso wichtiger, wenn wie in Schladming auch ortsunkundige Einsatzkräfte im Dienst sind“, erläutert Univ.-Prof. DI Dr. Siegfried Vössner, Leiter des Instituts für Maschinenbau- und Betriebsinformatik der TU Graz.

Visualisierung. Aufbauend auf dem Digitalfunk und den Geoinformationssystemen unterstützt die Visualisierungslösung ISOS mit vollautomatisch generierten Informationen das Einsatzleitung. „Bei der Weltmeister-

schaft in Schladming haben wir die Lage und die Position der Sicherheitskräfte, die via Digitalfunk für die Dauer des Einsatzes geortet werden können, auf digitalen Karten dargestellt. Wir haben diese Information mit aktuellem Bildmaterial ergänzt, das die Einsatzkräfte auch über moderne Smartphones ins System einspielen können. Damit ist die Einsatzleitung an ihren Monitoren live über das Einsatzgeschehen im Raum Schladming informiert gewesen und hat die Teams vor Ort effizienter steuern können“, berichtet Institutsleiter Siegfried Vössner.

Gemeinsam mit Spezialisten des Bundesministeriums für Inneres und mit Unterstützung des Digitalfunkbetreibers *Tetron* wurde mit ISOS ein Teil des Konzeptes in die Praxis umgesetzt.